

„Schauspieler müssten mehr nachdenken“

Interview Fabian Hinrichs ist einer der interessantesten deutschen Schauspieler. Jetzt ist er in „Zerv“ zu erleben, einer ambitionierten ARD-Serie über die Zeit nach der Wende. Im Interview spricht er über Ost-West-Klischees, selbstbestimmtes Arbeiten – und Stuttgart.

Fabian Hinrichs spielt in der TV-Serie „Zerv“ einen westdeutschen Polizisten, der Verbrechen aufklären soll, die während der Wendezeit stattfanden.

Herr Hinrichs, mögen Sie Peter Maffay?
Warum?

Weil Sie in „Zerv“ Karaoke singen, „Über sieben Brücken mußt du gehn“.
Das ist aber von Karat ...

... wie die ostdeutsche Kollegin erklärt. Genau. Das ist Zufall, ich habe aber tatsächlich einen Bezug zu Peter Maffay. Ich habe nicht besonders viele Kindheits Erinnerungen, aber diese: Dass ich bei Aldi war, da muss ich sechs Jahre alt gewesen sein, und an der Kasse lag ein Stapel einer Peter-Maffay-Platte namens „Revanche“. Ich habe so lange genervt, bis sie gekauft wurde. Diese Platte habe ich sehr lange rauf und runter gehört. Irgendetwas an dem Plattencover scheint mich angesprochen zu haben, vielleicht die Jeansjacke. Ich habe die Platte immer noch.

„Ich war überrascht, wie viel Erbrochenes am Eckensee lag.“

Fabian Hinrichs über Stuttgart

In „Zerv“ sagen Sie: „Die Ost-Tante von drüben ist zuständig.“ Als Ihr Kollege sagt, „es gibt kein Drüben“, lachen Sie und antworten: „Doch, doch, das gibt's, da komm ich gerade her.“

Am Anfang hatte ich das Gefühl bei „Zerv“, dass das zu kontrastreich war, das hatte der Regisseur Dustin Loose auch: hier die warmherzige, lebenskluge Ostfrau und da der technokratische Westmann. Es ist dann etwas weniger bruchfest geworden. Denn das andere kann man gar nicht spielen: jemand, der mit dem, was er ist, wirklich kongruent ist. Der Psychologe C. G. Jung hat gesagt: „Der, der ich bin, grüßt sehnsüchtig den, der ich sein könnte.“ Leute, die aus ihrer Haut wollen, das mal schaffen, dann aber wieder zurückfallen: Um dieses Wer-



Fabian Hinrichs und Nadja Uhl in „Zerv“



Hinrichs 2019 in einem Pollesch-Stück.

den geht es mir. In der Figur des Ermittlers, hatte ich und hatten wir das Gefühl, ist noch Luft nach oben.

Konnten Sie da noch Einfluss nehmen?
Ja. Wir sind die Dialoge zusammen frisch und zapackend durchgegangen. Die Ernsthaftigkeit des Themas hat ja nichts damit zu tun, dass nicht auch gelacht werden könnte. Die Serie ist sehr lebendig, burlesk, man lacht, dann ist sie wieder tragisch und spannend. Ich gebe mich nicht damit zufrieden, dass Fernsehen Unterforderung bedeutet. Das muss es nicht. Dass öffentlich-rechtliche Sender oft mutlos sind und sich freiwillig von Quoten abhängig machen – warum?

Ist Fernsehen trotzdem reizvoll, weil Gagen höher sind als im Theater?

Dass es mir beim Fernsehen ums Geldverdienen ginge, kann ich nicht sagen. Die Konzentration bei den Dreharbeiten gewinnt für mich immer mehr an Reiz.

Das Warten am Set hat mir früher Probleme bereitet. Da hat mir ein Ustinov-Bonmot geholfen: Spielen ist ein Geschenk, bezahlt werde ich fürs Warten. Ich mach auch nur noch alle drei Jahre ein Theaterstück.

Warum eigentlich?

Dort ist oft kein selbstbestimmtes künstlerisches Arbeiten möglich. Meist ist es doch so, dass insbesondere im Theater jemand da ist, der sagt, mach das mal lauter, spring mal hier rum. Das ist oftmals eine industriellere Produktionsweise als beim Fernsehen. Ich will nicht mehr so arbeiten, das ist auch eine Frage der Würde. Daraus ist zunächst die Arbeit mit Laurent Chétouane und dann mit René Pollesch entstanden, wir machen einfach alles zusammen, und so wird es auch veröffentlicht. Nächste Spielzeit werde ich „Sardanapal“ von Lord Byron einrichten, an der Volksbühne am Rosa-Luxemburg-Platz.

Letztes Jahr haben Schauspieler mit der Kampagne #actout mehr Diversität, interessantere Rollen gefordert.

Es ist gut, mehr Einfluss zu fordern. Dann müssen Schauspieler jedoch auch etwas anzubieten haben, dazu muss man auch eine künstlerische Persönlichkeit entwickelt haben. Dazu müssten sie mehr Selbst-Bewusstsein erlangen, mehr lesen, mehr nachdenken, mehr künstlerische und inhaltliche Verantwortung übernehmen können.

Sie haben, als Sie 2010 zum Schauspieler des Jahres gewählt wurden, gesagt, so, jetzt studiere ich erst mal Philosophie und Geschichte. Warum?

Ich studiere immer noch an der Fernuni Hagen, aber für mich selbst. Mein ironisch gebrochenes Leitbild ist der Renaissance-mensch. Eine einigermaßen hochentwickelte Freiheit ist erreicht, wenn man tatsächlich einen Beruf, den man liebt, ausübt. Dann studiert man noch ein wenig, macht Sport, hat soziale Beziehungen. Eine gewisse Vielfalt, das Vermeiden von Fachidiotie ist bewusst oder unbewusst meine Lebensbewegung.

Ich schreibe gerade ein bekenntnishaftes Sachbuch für den Ullstein-Verlag über Ästhetische Theorie.

Können Sie inzwischen auch Karate? Wie bitte?

In einem Interview sagten Sie, dass Stuttgart durch „Kotze“ in der Königstraße und Gewaltausbrüche auffalle. Ein „schwarzer Gürtel“ in Karate sei sicherlich ganz hilfreich.

Ja. Stimmt! Das hat mich unglaublich überrascht, dass das Interview, das ich im Radio gegeben habe, solche Wellen schlägt. Wenn Sie so etwas über Berlin gesagt hätten, wäre das schlicht und einfach verpufft. Ich habe nur geschildert, was ich gesehen habe, das war keine politische Stoßrichtung und kein Stuttgart-Bashing. Ich war überrascht, was für eine Grundstimmung da in der Stadt zu erleben war und wie viel Erbrochenes am Eckensee lag. Ich scheine eine offene Wunde berührt zu haben. Das Thema scheint ein Politikum zu sein.

In der Tat.

Aber die Lösung kann nicht mehr Schutzpolizei sein. Man muss fragen, wo liegt die Ursache, dass die Stimmung so ist. Das fängt mit Bildung an, mit Lebenschancen, mit Rassismuserfahrung, mit Gleichgültigkeit von Institutionen gegenüber bestimmten Milieus, mit dem Gefühl des Abgehängtseins und mit realem Abgehängtsein.

Das Gespräch führte Nicole Golombek.

ZUR PERSON

Schauspieler Hinrichs, 1974 in Hamburg geboren, wurde mehrfach zum Schauspieler des Jahres gewählt. Im ARD-„Tatort“ spielt er Hauptkommissar Felix Voss.

Serie Die Zerv – Zentrale Ermittlungsstelle für Regierungs- und Vereinigung-Verbrechen es wirklich. Die ARD zeigt den Sechsteiler „Zerv – Zeit der Abrechnung“ ab 22. Februar (20.15 Uhr). golo

KulturTipp

Gesang im Kammertheater

„Liebe ist Krazz! Schnauze Man!“ heißt ein etwas rüde klingender Chansonabend mit den Schauspielerinnen Josephine Köhler, Nina Siewert und der Pianistin Anna Springer an diesem Montag im Kammertheater. Die Akteurinnen beschäftigen sich mit Künstlerinnen und Künstlern wie Hildegard Knef, Charles Aznavour, Rio Reiser, Bertolt Brecht, Lily Allen und Miley Cyrus, mit Musicals wie „Chicago“ und „Cabaret“.

Das Schauspiel Stuttgart, zuletzt von krankheitsbedingten Vorstellungsausfällen betroffen, hat neben dem Liederabend noch zusätzlich ein Gastspiel eingeladen: am 25. Februar gibt es die Gelegenheit, die junge Autorin Enis Maci kennenzulernen. Im Gastspiel „Wunder/DNA“ steht sie selbst auf der Bühne des Kammertheaters – zusammen mit der Musikerin und Produzentin Rosaceae und den Schauspielerinnen des Ensembles, Teresa Annina Korfmacher und Katharina Hauter. Am 7. Mai kommt zudem „Lorbeer“, das neue Stück von Enis Maci, im Kammertheater zur Uraufführung. golo



→ **Liebe ist Krazz! Schnauze Man! Ein Chansonabend** Montag, 20 Uhr. „Wunder/DNA“ am 25. Februar, 20 Uhr, beides Kammertheater.

Hollywood-Remake „Systemsprenger“

LOS ANGELES. Der preisgekrönte deutsche Film „Systemsprenger“ (2019) von Nora Fingscheidt soll in Hollywood neu aufgelegt werden. Laut den Kinopotentialen „Deadline.com“ und „The Wrap“ habe sich das Studio MGM die Rechte für das englischsprachige Remake gesichert. „System Crasher“ wird demnach von der Firma Free Association des Schauspielers Channing Tatum (41) mit produziert. Tatum soll auch als Hauptdarsteller mitwirken. „Systemsprenger“ erzählt von einem Mädchen (gespielt von Helena Zengel), das zu Gewaltausbrüchen neigt und durch das Jugendhilfesystem fällt. dpa

Geburtstag

Margarethe von Trotta wird 80



Von einer Schauspielerin, unter anderem in vier Filmen von Rainer Werner Fassbinder, wandelte Margarethe von Trotta sich zur Filmregisseurin von Weltgeltung – als einzige Frau im deutschen Autorenkino der späten 70er. In „Die bleierne Zeit“, angelehnt an das Leben von Christiane und Gudrun Ensslin, streiten zwei Schwestern darüber, wie die Welt wohl besser zu ändern sei: Die eine wählt den feministischen Journalismus, die andere den Irrweg des deutschen Linksterrorismus. In Venedig bekam Trotta dafür 1981 den Goldenen Löwen und trat endgültig aus dem Schatten von Volker Schlöndorff („Die Blechtrommel“), mit dem sie von 1971 bis 1991 verheiratet war. 1978 klagte Trotta mit Alice Schwarzer, Erika Pluhar, Inge Meysel und anderen gegen sexistische Motive auf dem Titel des „Stern“; sie verloren, doch der Prozess hatte Signalwirkung. In Trottas Filmen geht es um widerständige Frauen und Rebellen, etwa im Holocaust-Drama „Rosenstraße“ (2003). Gerne besetzte sie Barbara Sukowa, die Hauptrolle in „Die bleierne Zeit“, „Rosa Luxemburg“ (1986), „Vision – Aus dem Leben der Hildegard von Bingen“ (2009) und „Hannah Arendt“ (2012) spielte. Nun wird die Pionierin Margarethe von Trotta 80 Jahre alt. Ihren vorerst letzten Film hat sie einem Vorbild gewidmet, dessen Bildsprache sie beeinflusst hat: „Auf der Suche nach Ingmar Bergman“ (2018). ha

Die Fotografin Peter Bialobrzski hat in „No Buddha in Suburbia“ die Vorstadt-Realität in Mumbai festgehalten. Foto: Peter Bialobrzski

StZ-Online

→ **Alle Veranstaltungen in Stuttgart und der Region aktuell unter:** veranstaltungen.stuttgarter-zeitung.de

Wie die Natur ihre Seele verliert

Die Schau „Mit Zittern und Staunen“ in der Architekturgalerie am Weißenhof hinterfragt das Verhältnis von Mensch und Natur.

Von Ulla Hanselmann

Wo sich früher die Wasserfläche eines riesigen Sees in Chile ausbreitete, erstreckt sich nichts als darbedendes, nahezu vegetationsfreies Land. Einsam und verloren steht eine abgemagerte weiße Kuh in dieser trostlosen Szenerie. „Almas“, übersetzt „Seelen“, hat der chilenische Künstler Gianfranco Foschino sein fünfminütiges Video genannt, auf dem sich nur die Nebelschwaden über der menschengemachten Ödnis bewegen. Es schmerzt mitanzusehen, wie ein Stück Natur seine Seele verliert.

Das Video ist, zusammen mit den Bildarbeiten und Installationen vier weiterer Künstlerinnen und Künstler in der Architekturgalerie am Weißenhof in Stuttgart zu sehen. „Mit Zittern und Staunen“ lautet der Titel der Schau, mit der die Kuratoren Anja Soeder und Christian Holl „Positionen zum Verhältnis zwischen Mensch und Natur“ präsentieren. Der Mensch, so Christian Holl

bei der Vernissage, habe mit seinen Eingriffen in die Umwelt unumkehrbare Verhältnisse geschaffen, die Unterscheidung Mensch und Natur hier, Natur dort sei zu hinterfragen. Genau hierbei kommt die Kunst ins Spiel, die zweierlei bewirken könne: uns einerseits zittern lassen angesichts der fatalen Auswirkungen unseres Handelns, uns andererseits aber auch Staunen machen über die enorme Komplexität der Welt. Solch theoretisch-philosophischen Reflexionen mag vielleicht nicht jeder folgen.

Die ausgestellten Fotografien von Henrik Spohler aber haben jeden und jede, der sie betrachtet, sofort am Wickel: Drei Bilder aus seiner Serie „Flatlands“ führen vor Augen, wie der Mensch die Natur in den Niederlanden, etwa einen Strandabschnitt, radikal ökonomisiert, für seine Zwecke nutzbar und so jeder Wildnis für immer den Garaus gemacht hat. „Nichts mehr ist Natur“, so der Künstler bei der Vernissage, spätestens seit dem Neolithikum sei der Mensch von einer



Der Fotograf Peter Bialobrzski hat in „No Buddha in Suburbia“ die Vorstadt-Realität in Mumbai festgehalten. Foto: Peter Bialobrzski

reinen Kulturlandschaft umgeben. Ein eher brüderliches, kooperatives Verhältnis zur Natur legt hingegen Björn Braun mit drei Vogelnestern an den Tag: Die haben Zebrafinnen für ihn gebaut, die er mit Materialien versorgte. Neben Holzstäbchen und Naturzweigen verarbeiteten die Tiere farbige Plastikfäden und Kunststoffblumen zu zart-zerbrechlichen Gebilden. Gleichwohl beschwört das poetische Produkt dieser originellen Symbiose von Mensch und Tier un-

weigerlich das Leid von Lebewesen herauf, die jedes Jahr an Müll verenden.

Hässlicher, schädlicher Plastikabfall ist auch das Ausgangsprodukt einer Arbeit der Berliner Architektin und Künstlerin Imke Woelk, in der sie eine am Strand angeschwemmte Polymerfolie durch Sand- und Algenablagerungen zu einer impressionistischen Collage veredelt. Neue Qualitäten erkennen, um- und neudefinieren – dieser konstruktive Ansatz im Umgang mit der schwer gebutelten Umwelt kennzeichnet auch ihre in Form von Renderings präsentierte Urbanismus-Studie „Hypercity 2130“, die Naturraum und Städtebau futuristisch verschränkt. Wie aus einer Kino-Dystopie muten die drei Stadtansichten aus Peter Bialobrzskis Fotoserie „No Buddha in Suburbia“ an, sie zeigen die für westliche Augen nahezu unfassbare Vorort-Realität im indischen Mumbai. Zittern und Staunen machen – der Fotograf löst den Anspruch der Ausstellung zu hundert Prozent ein.

→ **Mit Zittern und Staunen.** Bis 10. April. Architekturgalerie am Weißenhof, Stuttgart. Di-Fr 14-18, Sa, So 12-18 Uhr

Verkäufe

Möbel/Einrichtung

Gründerzeit Wohnzimmer, seit ca. 100 Jahren in Familienbesitz. Tisch, 10 Stühle, Highboard, günstig von privat abzugeben, VB 750,- €. peter.blaser@blakir.de



Weil deine Stadt alles hat.

Eine Aktion von Stuttgarter Zeitung, Stuttgarter Nachrichten und Stuttgarter Wochenblatt. www.kauf-vor-ort-stuttgart.de

